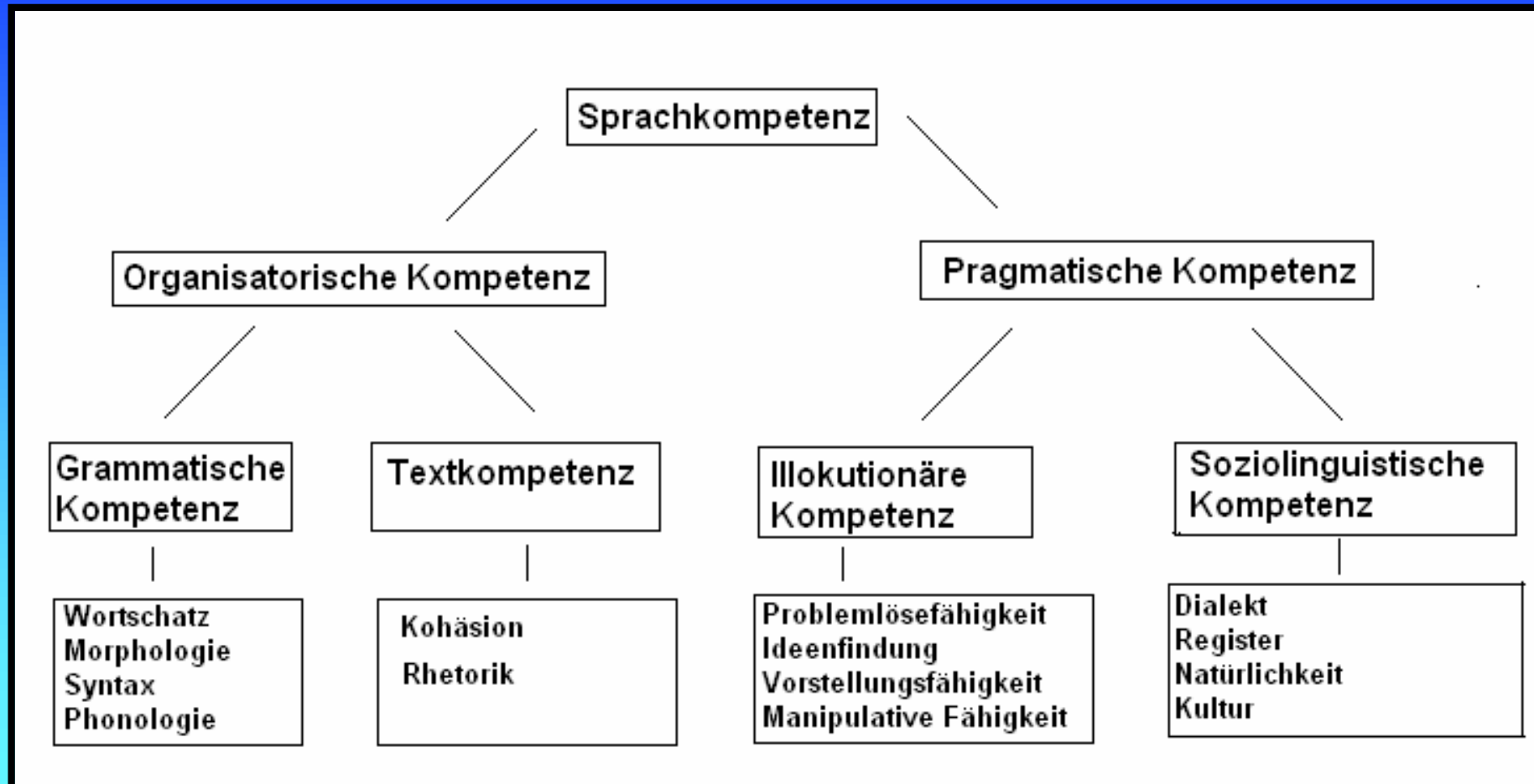


Mehrsprachigkeit und sprachliche Förderung

Christa Kieferle, Staatsinstitut für Frühpädagogik München
christa.kieferle@ifp.bayern.de

Fachtagung "Eine gute Schule für alle - Mehrsprachigkeit als Chance" , München
04. 07. 2009

Sprachkompetenz



Nach Bachman, L. F. (1990). *Fundamental Considerations in Language Testing*. Oxford Applied Linguistic Series. London: OUP. S. 87 ff. Vgl. Brown, G. et al. (Hrsg.). (1994). *Language and Understanding*. London: OUP.

Christa Kieferle, IFP München

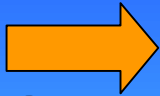
Organisatorische Kompetenz

Unter **organisatorischer Kompetenz** versteht Bachman:

- Fähigkeit, Wörter zu Sätzen und Sätze zu Texten zu verbinden
 - a) **Grammatische Kompetenz:**
Wörter zu Sätzen (Morphologie, Phonologie, Syntax, Semantik/Lexikon)
 - b) **Textkompetenz:**
Sätze zu Text (Diskurs, Kohäsion, Rhetorik)

Pragmatische Kompetenz

Pragmatische Kompetenz:



a) Sprachhandlungskompetenz

funktionale Kompetenz:

Fähigkeit Sprachhandlungen durchzuführen,
d.h. Sprache für einen bestimmten Zweck zu
benutzen

b) Soziolinguistische Kompetenz:

Fähigkeit, dies situations- und
adressatengerecht zu tun und dabei Regeln
soziokultureller Art zu beachten

Sprachhandlungs-Kompetenz

a) Funktion der Ideenbildung:

Die Funktion von Sprache, um seine Ideen/Vorstellungen auszudrücken

b) Manipulative Funktion: Die Funktion von Sprache, jemanden dazu zu bringen, das zu tun, was man will

c) Heuristische Funktion: Die Funktion von Sprache, Probleme zu lösen - vor allem durch "trial-and-error"

(nicht die wissenschaftliche Art des Fragenstellens)

Soziolinguistische Kompetenz

Fähigkeit, Sprache in sozial angemessener Weise zu verwenden

(regional / sozial / kulturell akzeptierte Sprachfähigkeit)

- **Dialekt:**
regionale ODER soziale Sprachunterschiede
- **Register:**
Berücksichtigung des Hörers UND des sozialen Kontextes
- **Natürlichkeit:**
In den Grenzen des "üblichen" Sprachgebrauchs bleiben
- **Kulturelle Aspekte:**
Befolgen kultureller Erwartungen beim Sprachgebrauch, einschließlich Redewendungen, Ehrungen (wenn existent), angemessene Zeit und angemessener Ort, etc.

Aspekte von Sprache

- **Mündliche Sprache**
 - **Geschriebene Sprache**
- à **Unterschiedliche Codes**
**Schriftsprache: (meist)
kontextfrei**

Aspekte von Sprache

- **Variationen geschriebener Sprache / Textsorten:**
 - à **Tageszeitungen – Literatur**
 - à **Schultexte – akademische Texte**
 - à **Poesie – Prosa**
 - à **Gebrauchsanweisung - Gedicht**

Aspekte von Sprache

- **Dialekte und Soziolate**
- **Sprache der Kinder,
Jugendlichen, Erwachsenen**
- **Schulsprache - Alltagssprache**

Die verschiedenen Sprachebenen und Stile

- Sprachkompetenz bedeutet ganz wesentlich, sich in verschiedenen Sprachstilen bewegen
- 5-6jährige Kinder sprechen untereinander manchmal anders als mit einem Erwachsenen
- Am deutlichsten wird dieser Sinn für verschiedene Sprachebenen im Rollenspiel: wenn Kinder Eltern oder Lehrerinnen nachahmen, verändern sie Stil und Tonfall

Sprachstil, Register

Der Erwerb von Stilen und Registern ist ein sehr wichtiger Faktor für Zweitsprachlerner.

Ein größeres Problem der interkulturellen Variation ist das Wissen, welches Maß an Förmlichkeit angemessen oder unangemessen ist (verbal und non-verbal).

Schulsprache

Migranten haben häufig keine Schwierigkeiten mit mündlicher Sprache, aber mit dem Verstehen und Verfassen schriftlicher Texte

- à BISC (**Basic Interpersonal Communicative Skills**)
= mündliche Sprachfertigkeiten
Face-to-Face-Konversation in sozialen Settings
(ca. **2-3 Jahre**)

- à CALP (**Cognitive Academic Language Proficiency**)
= dekontextualisierte Schul- und Schriftsprache
(ca. **5-7 Jahre**)

(Cummins, J. (1979) Cognitive/academic language proficiency, linguistic interdependence, the optimum age question and some other matters. Working Papers on Bilingualism, Nr. 19, S. 121-129.)

Wortschatzkenntnis

Spezifische Unterschiede bei Zweitsprachlernern in der Wortschatzkenntnis, speziell:

à **Breite des Wortschatzes**

(Anzahl der bekannten Wörter)

à **Tiefe des Wortschatzes**

(Reichhaltigkeit der Wortschatzrepräsentation)

Zweitsprachler haben relativ mehr Schwierigkeiten mit der Tiefe des Wortschatzes (Ordóñez et al., 2002)

à Geringe Wortschatzkenntnisse haben einen negativen Einfluss auf die Leseverständnisfertigkeiten

à Leseverständnis bleibt für Bilinguale auch lange ein schwieriges Gebiet in der Zweitsprache (August et al., 2005).

Zweitsprachler haben oft zwei Wortschätze!!

Literacy

- **Ein komplexes Set von Fähigkeiten, um die herrschenden symbolischen Systeme einer Kultur verstehen und benutzen zu können**
- **Fähigkeit zu lesen, zu schreiben, zuzuhören und zu sprechen**

Literacy

- **Numeracy** → Verständnis mathematischer Konzepte
- **Problemlösefähigkeit**
- **Medienkompetenz** → Fähigkeit in einer breiten Spanne von Technologien und Medien kommunizieren und diese benutzen zu können

Frühe Literacy

Vertrautheit mit Büchern

- Wissen um Buchkultur: z.B. was ist ein Autor / Titel; Wissen um die Beziehung von Bild und Text; Kenntnis verschiedener Gattungen (Zeitung, Lexikon, Sachbuch, Märchen, usw.); Erfahrung mit Buchausleihe

Zugang zum Schreiben und Lesen

- z. B. Kind „spielt“ schreiben; will eine Geschichte diktieren/schriftlich festhalten, „schreibt“ einen „Brief“, eine „Wunschliste“, kann einzelne Buchstaben oder seinen Namen schreiben und Lesen...

Frühe Literacy

- **„Dekontextualisierung“ von Sprache**
nicht-situativ gebundene Sprache einsetzen, sprachlich abstrahieren von konkreten, vertrauten Situationen, von Fernem erzählen, so dass Zuhörer es nachvollziehen können
 - hinaus über das Hier und Jetzt
 - hinaus über eigene Erfahrungen
- **Zuhören/Verstehen**
einer längeren Erzählung folgen, den Sinn eines Textes verstehen und diskutieren, Bezug zwischen Texten (Geschichten) und eigenen Erfahrungen herstellen; verschiedene Textsorten und Medien vergleichen; Handlungsaufträge umsetzen

Frühe Literacy

- **Bewusstsein für Sprachstile und Textsorten:** (Alltagsgespräch, Märchen, „Geschichtenschema“, Sachtext, Höflichkeitsregeln, Dialekt)
- **Erzählkompetenz und –freude:** eine Geschichte, eine Abfolge zusammenhängend erzählen, Freude am Erzählen haben

Erzählkompetenz

- Einen spezifischen Wortschatz benutzen
- Syntaktische u. morphologische Kenntnisse (Grammatik)
- Relevante Informationen auswählen
- Einen nötigen Hintergrund für Zuhörer bereitstellen

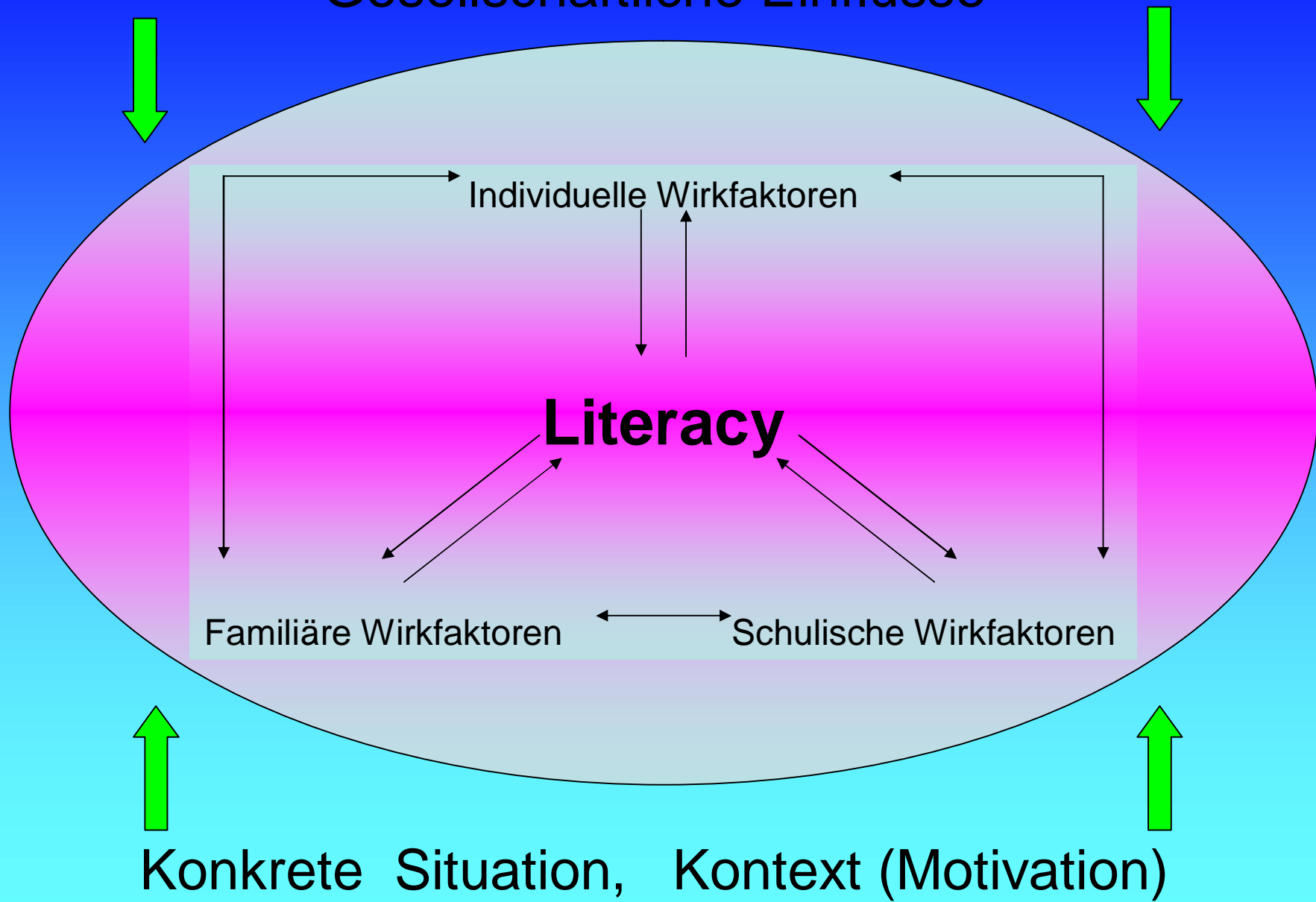
Erzählkompetenz

- Ereignisse und Situationen beschreiben
- Das angemessene Detail verwenden
- Das Ereignis in einer logischen Folge beschreiben
- Die Geschichte interessant machen

Entwicklung von Literacy

- **Sprachliche Fähigkeiten:**
 - Wortschatz
 - Diskurs
 - Grammatik
- **Wahrnehmungsfertigkeiten:**
 - phonologische Bewusstheit
 - visuelle Wahrnehmung
- **Soziale, affektive, selbststeuernde Fähigkeiten**

Gesellschaftliche Einflüsse



Konkrete Situation, Kontext (Motivation)

(Quelle: Nickel, 2004).

Christa Kieferle, IFP München

Literacy-Entwicklung

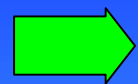
➡ Bsp. für **schulische Wirkfaktoren**:

- Passung des Lernangebotes auf die emotionalen und kognitiven Strukturen

➡ Bsp. für **familiäre Wirkfaktoren**:

- elterliche Interesse an kindl. Entwicklung
- Ausmaß an Bildungsnähe
- Vielfalt an sprachlicher oder literaler Anregung

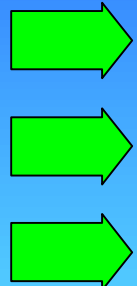
Literacy-Entwicklung

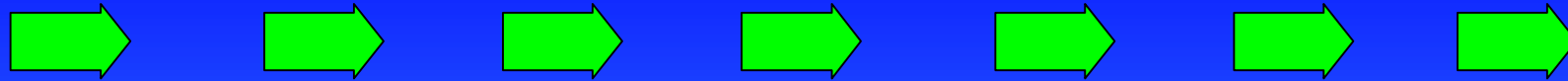


Individuelle Faktoren: Aspekte der

- kognitiven Entwicklung
- sprachlichen Entwicklung
- metasprachlichen Entwicklung
- Wahrnehmungsfertigkeiten (visuell, auditiv)
- Soziale, affektive selbststeuernde Fähigkeiten
- Selbstbild
- heuristische Faktoren

Literacy-Entwicklung

 Stärker abhängig von der
Komplexität der Anregungen in der
Umwelt als von den Fähigkeiten
des eigenen Systems
(Nickel, 2004)



**Die Literacy-Entwicklung beginnt
im Wechselspiel mit der
Sprachentwicklung schon sehr
früh im Elternhaus!**

**In täglichen, kontinuierlichen und
systematischen Interaktionen
zwischen Kindern und
Erwachsenen.**

Literacy in der Familie

- Die frühe Förderung der Schriftsprachkompetenz und die Unterstützung durch das Elternhaus sind sehr wichtig für den späteren Schulerfolg.
- "Schriftkultur" → Stellenwert von Lesen und Schreiben in der Familie prägt die Grundeinstellung und das Verhältnis der Kinder zu diesen Fähigkeiten: **Motivation**

Was Eltern tun können:

- Informative Gespräche mit den Kindern führen
- Diskussionen und Dialoge führen
- Reime verwenden
- Sprachgebundene Spiele spielen
- Vorlesen – nicht nur Prosa, auch Poesie
- Gemeinsames tägliches Vorleseritual
- Geschichten nacherzählen

Pädagogische Fachkräfte als Sprachvorbilder

- Sprache des Erziehers / Erzieherin:
à Auswirkung auf Sprachgebrauch und Literacy-Entwicklung
- Erzieher-/Erzieherin-Kind-Interaktion:
à Auswirkung auf Sprach- und Literacyentwicklung

Literacy-Förderung

Was ist wichtig?

- Neugier
- Positive Interaktionen
- Entwicklungsangemessenheit
- Vorbild

- **kontinuierlich**
- **systematisch**
- **täglich**

Schlüsselkompetenz Sprache
Spracherwerb im frühen Kindesalter

Zweitspracherwerb

Christa Kieferle, IFP München

**Fortbildungslehrgang Nr. 75/237, Dillingen
06.-08.10.2008**

Christa Kieferle, IFP München

Begriffe

Simultaner (gleichzeitig) **Erstspracherwerb:**

Das Kind lernt zwei verschiedene Sprachen gleichzeitig von Geburt an

Sukzessiver (aufeinanderfolgend) **Zweitspracherwerb:**

Das Kind lernt die Sprachen hintereinander; die eine Sprache von Geburt an, die zweite ab dem 3./ 4. Lebensjahr oder auch später

Zweitsprache - Fremdsprache

Die **Zweitsprache** ist im Gegensatz zur **Fremdsprache** die Sprache, die in der umgebenden Gesellschaft gesprochen wird

Fremdspracherwerb → in der Regel mit einem expliziten Unterricht verbunden

Natürlicher Spracherwerb → in der Kommunikation im Alltag

Bilingualismus

Bilingualismus: (in der einfachsten Art)

die Kenntnis zweier Sprachen

- à äußerst selten: Simultaner Bilingualismus
(=simultaner Erstspracherwerb)
- à häufiger: sehr hohe Kompetenz in der
dominanten Sprache

Bilingualismus

- Rolle spielen:
soziale und Umgebungsfaktoren
- Erhalt der ersten Sprache in
Zusammenhang mit dem kontinuierlichen
Umgang mit der ersten Sprache
- Kinder werden nur dann bilingual, wenn
beide Sprachen gleichermaßen
Wertschätzung erfahren

**Je jünger, desto besser?
Gibt es ein Zeitfenster?
Was ist das richtige Alter?**

Überblick:

David Singleton & Lisa Ryan. 2004. Language acquisition: The age factor. Multilingual Matters.

Gogolin, Ingrid. 2008. Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund im Elementarbereich. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaften, 10.Jg., Sonderheft 11. S. 79-90.

Zweitspracherwerb und Alter

Gogolin, 2008

- Vor dem 3. – 4. Lebensjahr kann mühelos mehrsprachige Kompetenz aufgebaut werden
- In höherem Lebensalter einsetzender Zweitspracherwerb: subtile Abweichungen im Sprachgebrauch
 - Klangebene (Prosodie)
 - morpho-syntaktische Ebene
 - metaphorischer Sprachgebrauch
 - angemessener Stil

Zweitspracherwerb und Alter

Gogolin, 2008

- Die Erwerbsstrategien unterscheiden sich bei Kindern und Erwachsenen – zeitliche Grenzen können derzeit aber nicht definiert werden
- Rothweiler et al. (2006): Der Zweitspracherwerbsverlauf von 5-6-Jährigen unterscheidet sich sowohl von dem der doppelten Erstsprachigkeit als auch von dem Erwachsener
- Ab dem sechsten Lebensjahr findet kein simultaner Erstspracherwerb mehr statt
- Bei Erstkontakt zwischen 3 und 4 Jahren im Bereich der Syntax ähnlicher Verlauf wie im Erstspracherwerb

Zweitspracherwerb

gekennzeichnet durch: **große Menge an Varietäten**, d.h. an verschiedenen Möglichkeiten eine grammatische Form darzustellen

à auch wenn ein Lerner schon zielsprachliche (korrekte) Formen produzieren kann, kommen in seinen Äußerungen noch jede Menge nicht-zielsprachliche Formen („Fehler“) vor

à **“Meilensteine“:**

- Verbzweitstellung im Hauptsatz,
- Verbendstellung im subordinierten Nebensatz,
- Erwerb der Satzklammer
- Subjekt-Verb-Inversion

à zeigen an, inwieweit ein Lerner die grammatischen Grundstrukturen schon erworben hat

Erwerbsstufe	Charakteristik	Beispiel
0	Einwortäußerungen Chunks / Floskeln	Saft? Hause! Dasist, Habdu
I	1. pragmatisch motivierte Aneinanderreihung unflektierter Wörter 2. Satzfunktionen der Kategorien nicht erkennbar	Toilette gehen, haben Saft, Mama Haus(e)
II	1. Flexionen im Nominal- und Verbalbereich treten auf, aber nicht konstant 2. Große Varietät 3. Negation holistisch 4. Wortstellung kanonisch (SVO), aber noch inkonsistent 5. Einsatz v. Artikeln inkonsistent, oft Übergeneralisierung	Du <u>gehe</u> zu <u>die</u> Garten, Mario <u>bleibe</u> Haus(e) Da <u>ist</u> (viele) <u>Hausern</u> Du nix spielst mit Ich hab Durst - Ich Durst hab
III	1. Verbflexion 2. Vermehrter Gebrauch von Artikeln 3. Verbzweitstellung im Haupt- u. Nebensatz 4. Immer noch Varietäten 5. Satzklammer	Du <u>spielst</u> mit <u>die</u> Auto Ich <u>weiß</u> , wo <u>ist</u> die Du <u>musst</u> das so <u>machen</u> *)
IV	1. Verbzweitstellung 2. Negation zielsprachlich 3. Syntaktische Unterscheidung von Haupt- u. Nebensatz 4. Korrekte Flexionsformen 5. Subjekt-Verb-Inversion 6. Kaum Varietäten	Ich <u>gehe</u> in die (den) Bauecke Du spielst <u>nicht</u> mit Ich <u>weiß</u> , wie das <u>geht</u> Jetzt <u>kriege</u> <u>ich</u> das Auto

Beispiel:

- 1. „Tür auf“;
- 2: „Mama auch Tür aufmachen“
(noch Verbendstellung)
- 3. „Mama macht auf Tür“ (Verbzweitstellung);
- 4. „Kann Mama Tür aufmachen?“ (Satzklammer);
„Ich schaue, wenn Mama die Tür aufmacht“
(Verbendstellung im Nebensatz);
- 5. „Dann hat Mama die Tür aufgemacht“
(Subjektinversion und Satzklammer).

Zweitspracherwerb

- Erwerbsreihenfolge nicht zufällig
 - à Robuste „Meilensteine“ im Erwerbsprozess
- Mehrjähriger aktiver Prozess
- zunehmend komplexere Prozesse
- Inventar an grammatischen Strukturen ändert sich nicht auf Grund stetiger Ergänzungen
 - à permanente Umorganisation der Strukturprinzipien, die durch den Erwerb neuer zielsprachlicher Merkmale nötig wird

Zweitspracherwerb

- **Spracherwerb:** eigenständiger Prozess, mit eigenständiger Hypothesen- und Regelbildung: Sprachlerner machen immer wieder Annahmen über die Regeln der Sprache und setzen sie dann in ihrem Sprachgebrauch so lange ein, bis sie aus dem „Input“, d.h. heißt aus dem sprachlichen Angebot der Umgebung, neue Einsichten in das Regelsystem gewinnen
- **Lerngelegenheiten**
- Zweitspracherwerb eingebettet in **Interaktion und Beziehung**, Interesse und gemeinsame Sinnkonstruktion

Motivation

- Im Zweitspracherwerb gibt es große Unterschiede zwischen den Kindern – im Verlauf, im Tempo und im Niveau, das bis zum Schuleintritt erreicht wird
- Bei Kindern bis ca. 7 Jahren beschleunigt vor allem die spielerische Neugier, das Erforschen-Wollen, die Imitation von anderen und der Wunsch, sich zu erproben, den Lernprozess

Motivation

- **Einstellungen** (Gefühle gegenüber der Lernergemeinschaft und der Zielsprache)
- **Glauben an sich selbst** (Einstellung zu Erfolg, Selbstvertrauen, Angst)
- **Ziele** (Klarheit der Lernziele)
- **Mitwirken, Eingebundensein** (aktive und bewusste Teilnahme am Sprachlernprozess)
- **Unterstützung** durch die Umgebung (durch erwachsene Bezugspersonen und Gleichaltrige; vgl. Beziehung zwischen Eltern u. Einrichtung)
- **Persönliche Eigenschaften** (Begabung, Alter, Geschlecht, sprachliches Vorwissen, Lernerfahrung).

Veranlassung eine Sprache zu lernen

Soziale Integration und das Befriedigen kommunikativer Bedürfnisse

- Sich in eine Gemeinschaft integrieren zu wollen, erfordert nicht unbedingt, dass man im Alltag alle Aspekte einer anderen Sprache kennt, da die Alltagssprache durch sprachliche Routinen und einen begrenzten Wortschatz gekennzeichnet ist
- Der zweite Faktor (Befriedigen kommunikativer Bedürfnisse) betont mehr das Bedürfnis zu verstehen, was einer in einer bestimmten Sprache sagt oder erzählt, also das Zuhören, das Fragen, das Nachfragen und das Bedürfnis sich selbst in dieser Sprache verständlich zu machen und sich mitzuteilen.

Sprachlicher Transfer und Interferenzen

- Der Einfluss der Erstsprache kann sich sowohl hemmend, als auch fördernd auf den Lernprozess der Zweitsprache auswirken
- Jede Übertragung von bestimmten Regeln einer Sprache auf das Regelsystem einer weiteren Sprache wird als **Transfer** bezeichnet

Positiver Transfer:

Übertragung der erstsprachlichen Regeln auf die Zielsprache fördert den Lernprozess
(Bsp. „I am 20 years old“)

- tritt auf, wenn gewisse Strukturen der Muttersprache eine Entsprechung in der Zweitsprache aufweisen
- Gemeinsamkeit zwischen Erst- und Zweitsprache
- Übertragung der muttersprachlichen Regeln führt zu einer zielsprachlichen Äußerung

Negativer Transfer - Interferenz

Übertragung der erstsprachlichen Regeln auf die Zielsprache hemmt den Lernprozess
(Bsp. „J'ai 20 ans“)

- tritt auf, wenn gewisse Strukturen der Muttersprache keine Entsprechung in der Zweitsprache aufweisen
- Keine Gemeinsamkeit zwischen Erst- und Zweitsprache
- Übertragung der muttersprachlichen Regeln führt zu einer nicht zielsprachlichen Äußerung

Fossilierung

„Ein Trainer sehen was passieren in Platz. In diese Spiel es waren zwei, drei oder vier Spieler, die waren schwach wie eine Flasche leer“

(Wut-Rede des italienischen Trainers Trapattoni)

Fossilierung

- Nicht alle Lerner erwerben eine zweite Sprache bis zur normgerechten Beherrschung
- Der Zweitspracherwerbs-Prozess kann auf nahezu jeder Stufe stagnieren (stehen bleiben)
- Fossilierung (“Versteinerung”) nennt man das Phänomen, durch das manche Lerner einer zweiten Sprache sogar dann noch das Lernen abbrechen, wenn sie schon beinahe „muttersprachliche“ Kompetenz erreicht haben

Strategien für mehrsprachige Erziehung

- **Personenstrategie**
Eine Sprache – eine Person
- **Ortsstrategie**
Zuhause-Sprache – Umgebungssprache
(wird dominanter)
- **Zeit-, Thema- und Aktivitätsstrategie**
Erwerb ist kontextabhängig
- **Alternationsstrategie**
Sprachwechsel bzw. Code-Switching

**Herzlichen Dank
für Ihre
Aufmerksamkeit!**